

physikalische Grundlagendisziplinen mit dem Ingenieurwesen. Die angewandte Mathematik entwickelte er im Hinblick auf verbesserte dreidimensionale Abbildungen weiter.

Bekanntester Schüler Weisbachs dürfte Gustav Anton Zeuner sein, nachmalig Direktor des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, der heutigen ETH Zürich. Weisbach war Onkel von Clemens Alexander Winkler, des Entdeckers des chemischen Elements Germanium.

Im Projekt des Instituts für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg wird unter anderem Weisbachs gutachterliche Tätigkeit im Auf-

trag der sächsischen Montanverwaltung mit historischen Bildern und Zeichnungen sowie beigegebenen Erläuterungen durch den Gebrauch der interaktiven Web-GIS-Karte sichtbar. Weisbachs Arbeit an einem konkreten Ort wird dabei, sofern vorhanden, unterlegt, durch einen zeitgenössischen Riss der Grube, durch Übertageaufnahmen der heutigen Situation und gegebenenfalls mit Untertageaufnahmen des Grubengebäudes. Der Bildbestand sowie historische Unterlagen sind durch Archivrecherchen, Bibliotheksarbeit und die Abfrage von Bildmaterial in Museumsbeständen sowie gegebenenfalls durch wissenschaftlich ausgewiesene Lokalhistoriker ermittelt und zusammengeführt. Hinzu

kommen die aus der Arbeit Weisbachs überlieferten Artefakte in der Sammlung markscheiderischer Instrumente und in der Weisbach-Sammlung der TU Bergakademie Freiberg, die die Objekte seiner Experimente zur Hydraulik bewahrt. Einer der Höhepunkte der Präsentation ist die Vorführung des historischen Maschinenmodells der auf der „Alten Mordgrube“ errichteten Wassersäulenmaschine, das sich heute im Universitätsmuseum der TU Bergakademie Freiberg befindet.

**Literatur**

Kuna, Meinhard; Pohl, Norman (Hrsg.): Julius L. Weisbach (1806-1871). Gedenkschrift zu seinem 200. Geburtstag. Freiberg 2006 (Freiberger Forschungshefte Reihe D 222).

## Alfred Wilhelm Stelzner und die Stelzner-Büste

Götz P. Rosetz

Im vergangenen Jahr nahm die Freiburger Denkmalschutzbehörde unter der Leitung von Dr. U. Richter ein kleines, der TU Bergakademie Freiberg gehörendes Kunstwerk, die Stelzner-Büste, in die Denkmaltopographie (1) auf. Diese Tatsache und der 180. Geburtstag von Alfred Stelzner sollen Anlass sein, mal wieder an dessen verdienstvolles Wirken und auch an die Geschichte der Büste zu erinnern. Erstmals wurde ein Bild der Büste von der damaligen Leiterin der Geowissenschaftlichen Sammlungen, Frau Karin Rank, im Jahr 2005 (2) veröffentlicht, stand doch diese Büste in der Lagerstätten-Sammlung im Werner-Bau (Abb. 1). Als umfangreiche Brandschutzmaßnahmen im Werner-Bau anstanden, übernahm im Oktober 2011 die Kustodie der TU dieses kostbare Kunstwerk und verwahrt es seitdem sorgsam im Depot. Prof. Heide, Direktor des Mineralogischen Instituts und der Geowissenschaftlichen Sammlungen, bemüht sich um die Aufstellung der Büste im Werner-Bau, um sie so der Öffentlichkeit präsentieren zu können.

Stelzner gehört zweifellos in die Reihe der großen Geowissenschaftler des 19. Jahrhunderts an der Bergakademie Freiberg. Zu seinem 100. Geburtstag (1940) würdigte Prof. Schumacher, einer seiner späteren Nachfolger, sein Wirken (3), und auch zu seinem 175. Geburtstag erschien eine kurze Lebensdarstellung mit einer Würdigung von Prof. Grabow in dieser Zeitschrift (4). Nicht nur in Deutschland,



Abb. 1: Marmorbüste Stelzners von Johannes Schilling (1897); Foto von W. Rabich aus Wissenschaft vor Ort 2005, S. 147

sondern auch in Argentinien sind die Leistungen Dr. „Alfredo“ Stelzners nicht vergessen. Nach ihm wurde am 7. April 1971 das Museum für Mineralogie und Geologie, das Stelzner 1871 gegründet hatte, Museo de Mineralogía y Geología „Dr. Alfredo Stelzner“ benannt (5), und ein in der Borlagerstätte von Playa Lake im Nordwesten Argentiniens im Jahr 2007 entdecktes Mineral (IMA 2007-050) erhielt den Namen Stelzners und heißt Al-

fredstelznerit (6).

Als Sohn eines höheren Beamten 1840 in Dresden geboren, brachte Stelzner mit dem Besuch der Kreuzschule und der damaligen polytechnischen Schule in Dresden sowie einem bergmännischen Sommerkurs in Freiberg beste Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium an der Königlichen Bergakademie mit. Er begann sein Studium im Oktober 1859 (Matrikel 2115) zusammen mit 60 Studenten, darunter 10 Ausländer aus fernen Staaten: den USA, Russland, Norwegen, Chile, Frankreich, England, Schottland und aus der Schweiz (7). Der Kontakt mit seinen ausländischen Kommilitonen mag seinen Horizont erweitert und zu seiner Weltoffenheit beigetragen haben. Zielstrebig studierte er bei Bernhard von Cotta, Friedrich Reich und August Breithaupt und schloss sein Bergbaustudium im Jahr 1864 mit einer Staatsexamensarbeit ab. Eine besondere Auszeichnung für den Absolventen war die Wahl des geologischen Teils seiner Arbeit zum ersten Heft einer Schriftenreihe des Oberbergamts: *Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Erzgebirges (1865)*. Der Titel von Stelzners Arbeit lautet: „Die Granite von Geyer und Ehrenfriedersdorf sowie die Zinnerzlagstätte von Geyer“ (8). Seiner Neigung entsprechend, hatte er sich während des Studiums mit besonderer Intensität der Geologie und Mineralogie gewidmet. Der Geologieprofessor Bernhard von Cotta bezeichnete ihn als seinen besten Schüler



Foto von B. Fitzke, Petrologische Sammlung der TU Bergakademie Freiberg

Abb. 2: Dünnschliffkollektion von Stelzner, Altai-Gesteine, Kolyvan 1869

und förderte ihn, wo er nur konnte. So empfahl ihn von Cotta auch dem ersten Direktor der kaiserlich-königlichen geologischen Reichsanstalt in Wien, Prof. Wilhelm von Haidinger (studierte 1817 bei Mohs in Freiberg), für ein Volontariat. Diese Tätigkeit führte Stelzner mit großem Erfolg aus. Er kartierte die Umgebung von Scheibbs in Niederösterreich im Sommer 1864 und veröffentlichte seine Ergebnisse im Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt Wien 1865 (9). Haidinger war von der Arbeit, dem Wissen und dem Auftreten Stelzners angetan und schenkte ihm ein Bild mit der Widmung: „Seinem hochverehrten Freunde Herrn Alfred Stelzner in treuer Erinnerung, Wien 10.11.1864“. Dieses Bild befindet sich im Deutschen Bergbau-Museum in Bochum. Nach seinem Volontariat bestellte das Sächsische Oberbergamt den „Bergwerkscandidaten“ Alfred Wilhelm Stelzner zum 1. September 1866 als Inspektor der Königlichen Bergakademie Freiberg ein und legte seine Aufgaben und das Salär fest (10). Umfangreiche Aufgaben waren zu bewältigen. Alle Sammlungen und die Bibliothek (Entlastung für Prof. Moritz F. Gätzschmann) waren ihm unterstellt; er musste die mineralogischen Übungen an der Bergakademie (Entlastung für Prof. Albin Weisbach) durchführen und außerdem das Lehrgebiet Mineralogie an der Bergschule leiten. Mit außergewöhnlichem Arbeitseifer aber auch großer Zielstrebigkeit ging Stelzner ans Werk. In den Jahren als Inspektor vertiefte er sich in den reichhaltigen geowissenschaftlichen Teil der Bibliothek, begann mit der Neuordnung der Geographischen Sammlung von Cotta, befasste sich mit mikroskopischen-petrographischen Untersuchungen und speziellen mineralogischen Themen. Am 2. November 1870 schreibt Stelzner an die Direktion der Königlichen Bergakademie und bittet um seine Entlassung als Akade-

mie-Inspektor. Er begründet seinen Wunsch mit dem Hinweis auf eine briefliche Anfrage seitens des Herrn Dr. Burmeister aus Buenos Aires bezüglich der Übernahme eines Lehrstuhles für Mineralogie und Geognosie an einer zu gründenden Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Córdoba in Argentinien. Er habe zugesagt weil er findet, dass es für ihn im Gegensatz zu

seiner jetzigen Tätigkeit besonders reizvoll sein könne, in unbekanntem Gebirgs-welten Forschungsreisen zu unternehmen und Probenmaterial zu gewinnen (Stelzner ist 30 Jahre alt!). Da der Schriftverkehr nach Südamerika mehrere Wochen dauert, bat Stelzner schon vor dem Erhalt der Berufungsurkunde um die Entlassung zum Jahresende 1870 (10). In seinen Jahren als Inspektor hatte sich Stelzner vorwiegend mit Petrologie und Mineralogie beschäftigt. Es sind dies Arbeiten über Gesteine vom Cap Verde (1867) und den „Garbenschiefer“ (1869). Vor allem aber die Untersuchung an Gesteinen des Altai, die sein Lehrer von Cotta mitgebracht hatte bzw. die von Cotta vom Direktor der Steinschleiferei Kolyvan 1869 geschenkt bekommen hatte, nahm ihn stark in Anspruch. Er fertigte Dünnschliffe an, die noch heute zur Verfügung stehen und auch untersucht werden (Abb. 2). Seine petrographischen Untersuchungen sind Teil der Monographie von Cottas über den Altai (11). Auf mineralogischem Gebiet sind es Arbeiten über „Flüssigkeitseinschlüsse in Mineralen und Gesteinen“ (1869), „Die eigentümliche Krystalstruktur des Labradors“, „Pegmatolithes und Korundes“ (1870), „Vorkommen von Edelsteinen in der sächsischen Schweiz“ (1870) und nicht zuletzt seine Dissertation „Quarz mit Trapezoederflächen. Eine paragenetische Studie“ von Dr. Alfred Stelzner im Neuen

Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie 1871 veröffentlicht. Der am 7. November 1870 vom Staatspräsidenten Argentinien, Domingo Faustino Sarmiento, abgesandte Brief mit der Ernennungsurkunde (5) erreichte Stelzner offensichtlich im Januar 1870. Er konnte seine Reisevorbereitungen treffen und sich schließlich am 20. Februar 1871 im englischen Liverpool zur Atlantiküberquerung einschiffen. Nach einem Monat, am 21. März, ging er in Montevideo (Uruguay) an Land und traf dann am 6. April in Córdoba ein. Eine rund zweimonatige strapaziöse Reise von der Silberstadt in Sachsen in die Mitte des Silberlandes (spanisch: Argentina) nach Córdoba ging zu Ende. Erstaunt musste Stelzner feststellen, dass die vom Gründungsdekan Prof. Dr. Burmeister am 16. Mai 1870 eröffnete naturwissenschaftliche Fakultät der Universidad Nacional de Córdoba noch nicht arbeitsfähig war. Erst zwei der berufenen Professoren waren angereist: Dr. Hermann Max Siewert, ein Chemiker aus Halle, und Dr. Paul Günther Lorentz, ein Botaniker aus München. Mit beiden freundete sich Stelzner schnell an und arbeitete mit ihnen während seiner Zeit in Córdoba zusammen. Stelzner machte das Beste aus dieser Situation; er begann sofort mit dem Aufbau einer geowissenschaftlichen Sammlung, die er als Voraussetzung für den Unterricht in Mineralogie und Geologie ansah. Das war die Geburtsstunde für das heutige nach ihm benannte Museum. Zugleich begann er mit Forschungsreisen, zunächst allein in die Sierra von Córdoba, aber bald unternahm er gemeinsam mit dem Botaniker Lorentz mehrmonatige Forschungsreisen in die Gebirge von Tucuman und Catamarca. Von den überaus anstrengenden Reisen in kaum erschlossenes Gebiet brachten die beiden Forscher viel Material mit. Stelzner gliederte es in seine Sammlung ein, Lorentz schickte das meiste nach Deutschland. Am 15. Oktober 1871 wurde die erste argentinische Industrie-Ausstellung eröffnet, und Stelzner be-



Foto: B. Fitzke, Lagerstätten-Sammlung der TU Bergakademie Freiberg



Abb. 3: Erstbeschreibung Famatinit, Originalmaterial von Stelzner 1872



Foto: B. Fitzke, Mineralogische-Sammlung der TU Bergakademie

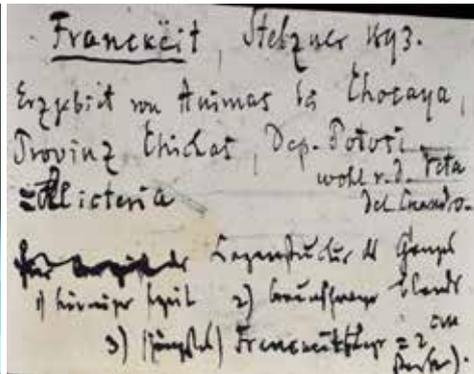


Abb. 4: Erstbeschreibung Franckit, Belegstück von Stelzner 1892

suchte sie, weil aus allen Landesteilen stammende Minerale und Erze gezeigt wurden. Zusammen mit den Ergebnissen seines Literaturstudiums in Argentinien schreibt er einen ersten Artikel für eine deutsche Fachzeitschrift: „Bemerkungen über die nutzbaren Mineralien der Argentinischen Republik“ (12). Mitte 1872 begann er dann mit dem Lehrbetrieb, aber dieser wurde oft unterbrochen. Er nutzte die Zeit, um weitere Regionen zu erforschen, z. B. die Sierra de Famatina. Die hier gefundenen Minerale – eines war eine Neuentdeckung, der er den Namen des Fundortes gab: Famatinit – beschreibt Stelzner in einer Veröffentlichung 1873 (13). In der Lagerstättensammlung der TU Bergakademie befindet sich das Belegstück (Abb. 3). Die Jahre 1873-1874 waren geprägt durch politische Unruhen, die zur Beeinträchtigung der Lehrtätigkeit führten. Hinzu kamen Spannungen in der Fakultät wegen des autoritären Stils des Dekans Prof. Dr. Burmeister. Im Nachruf für seinen verstorbenen Freund Dr. Lorentz beschreibt Stelzner die Situation genau: All die Verdächtigungen, das Misstrauen den deutschen Wissenschaftlern gegenüber werden genannt (14). Er entzog sich diesen Wirren indem er weitere Reisen unternahm, um die Geologie Argentinien zu erforschen. Zahlreiche Fossilien aus der San Juan Provinz und der Sierra de la Laja schickte er nach Dresden zu Prof. Hanns Bruno Geinitz, der so in der Lage war, die erste Veröffentlichung über argentinische Fossilien zu schreiben. Sicher war Stelzner glücklich, als er 1874 von seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Geologie in der Nachfolge seines verehrten Lehrers Bernhard von Cotta erfuhr. Um am 1. Oktober 1874 pünktlich in Freiberg zu sein, verabschiedete er sich am 2. Juni in Córdoba. Mit der für ihn typischen hohen Arbeitsintensität – er arbeitete häufig bis Mitternacht – und seinem ausgeprägten Pflichtgefühl begann er in Freiberg zu-

nächst, seine umfangreichen Lehrveranstaltungen aufzubauen. Zugleich entwickelte er die Sammlung weiter; erst dann folgte die Bearbeitung seiner zahlreichen Aufzeichnungen aus Argentinien zu einem stattlichen Werk über die Geologie. Zusammen mit den paläontologischen Beiträgen von E. Kayser, H. B. Geinitz und C. Gottsche – das von diesen untersuchte Material stammte von Stelzner – galt das so entstandene Buch über die Geologie und Paläontologie Argentinien für lange Zeit als Standardwerk (15). Das Buch widmete er der Academia Nacional de Ciencias zu Córdoba. Nachdem er sein „Lehrgebäude“ aufgebaut und sein großes Werk über die Geologie Argentinien vollendet hatte, konnte er auf seinen Lieblingsgebieten – Petrographie und vor allem Lagerstättenlehre – erfolgreich forschen. In der Petrographie ist nach Schumacher (5) die Charakterisierung des Melilitbasaltes 1882 seine bedeutendste Arbeit. Dabei konnte er seine exzellenten Kenntnisse als geschickter Mikroskopiker anwenden. Er gehörte damals zu den vier führenden Gesteinsmikroskopikern (Zirkel, Rosenbusch, Vogelsang, Stelzner). Weitere petrographische Arbeiten befassen sich mit Hornblende und Bronzitgesteinen, Grünstein, Glimmerporphyr, Gneisen und Nephelinit. Ab 1890 begann er sehr zielstrebig, sich mit der Lagerstättenlehre zu beschäftigen. Seine gründlichen Untersuchungen der Lagerstätten von Freiberg und Příbram haben der von ihm vertretenen Thermaltheorie im Konflikt mit der Lateralsekretionstheorie von Carl Ludwig Fridolin von Sandberger, Professor an der Universität von Würzburg, zum Durchbruch verholfen. Viele Arbeiten und seine ausgezeichnete Lehrtätigkeit verbreiteten seinen Ruf als vorzüglicher Kenner der Lagerstätten. Er wurde zu Gutachterreisen nach Norwegen eingeladen. So nimmt es nicht Wunder, dass er nach seinen Studien über bolivianische Erzlagerstätten im Jahr

1892 von verschiedener Seite bolivianische Erze, Gesteine und Gangarten zur Untersuchung zugeschickt bekam. Bei der Analyse dieses Materials entdeckte er ein neues Mineral, das er zu Ehren der Herren Carl und Ernst Francke – zweier Bergingenieure die sich große Verdienste um das bolivianische Berg- und Hüttenwesen erworben hatten – Franckite nannte (16). Ein Großteil des zugesandten Materials konnte Stelzner in seine Sammlung einordnen. Abbildung 4 zeigt das Mineral Franckite mit dem dazugehörigen Etikett aus der Mineralogischen Sammlung der TU Bergakademie Freiberg. Im Jahr 1892 kam, nach seiner Promotion in München, Alfred Edmund Bergeat als Assistent zu ihm. Bergeat unterstützte Stelzner im Lehrbetrieb und Stelzner förderte den jungen Wissenschaftler bei seinen Arbeiten zur Habilitation. In dieser Zeit reifte in ihm der Plan, das Wissen über Lagerstätten der ganzen Welt in einem großen Werk zusammenzufassen. Stelzner hat mit seinen Vorlesungen und seiner Freundlichkeit seine Studenten begeistert. Viele blieben ihm auch nach dem Studium verbunden, und schickten aus aller Welt Gesteins- und Erzproben als Dank an ihn. Er ordnete das Material in die Sammlung ein. Aus der bescheidenen Geographischen Sammlung von Cottas wurde eine weltweit bedeutende Lagerstättensammlung. Sein Hang zur Gründlichkeit und Exaktheit führten natürlich zu einer sehr zögerlichen Anfertigung von Veröffentlichungen (zwei bis drei pro Jahr). Deshalb beabsichtigte er, mit Erreichen des 60. Lebensjahrs seine Lehrtätigkeit zu beenden und nur noch an seinem Hauptwerk, dem großen Werk über die Lagerstätten der Welt, zu arbeiten (5). Mitten in diesen Plä-



Abb. 5: Einladung zur Stelzner-Feier 1897; Archiv der TU Bergakademie (JAF, Rektorat 624 Bd. 1)

nen ereilte ihn der frühe Tod. Am 25. Februar 1895, also mit nur 55 Jahren, starb Stelzner während einer Kur in Wiesbaden an Nierenversagen, bis zuletzt auf Heilung hoffend. Bis zur letzten Stunde hatte ihn seine jüngere Schwester hingebungsvoll gepflegt. Sie war es auch, die in Freiberg den Junggesellenhaushalt in seinem Sinne als ein gastfreies, freundliches Heim in der Turnerstraße 2 führte. Seinem Wunsch entsprechend, wurde er in Freiberg auf dem Donatsfriedhof in der Nähe seines verehrten Lehrers Bernhard von Cotta mit großen bergmännischen Ehren bestattet. Die k.u. k. geologische Reichsanstalt Wien, widmete „dem hochverehrten Gelehrten und nahestehenden Fachmann“ einen Nekrolog (17); einen bewegenden Nachruf schrieb auch sein Assistent Dr. Bergeat (18). Dieser wurde von der Bergakademie beauftragt, Stelzners Lehraufgaben in den Fächern Geologie und Lagerstättenlehre im Sommersemester 1895 zu übernehmen. Als Nachfolger für Stelzner wurde von der Landesregierung in Dresden allerdings Dr. Richard Beck berufen und nicht Dr. Alfred Bergeat, wie man in Freiberg damals gehofft hatte. Die Geschwister Stelzners übergaben alle Aufzeichnungen sowie die Manuskripte Stelzners an Bergeat. Sein älterer Bruder, Medizinalrat Dr. Oskar Stelzner, und vor allem sein Freund, der Chemiker Dr. Arnulf Schertel, später Prof. für Hüttenkunde, baten Bergeat das Werk des Verstorbenen zu vollenden. Dr. Bergeat, nach seiner Habilitation in München inzwischen Professor an der Bergakademie Clausthal, erfüllte diesen Wunsch und brachte den ersten Band „Die Lagerstätten“ im Jahr 1904 im Felix Verlag, Leipzig, heraus. Eine gewisse Tragik liegt darin, dass die Bittsteller das Erscheinen des Werks nicht erleben konnten und Prof. Beck als Nachfolger von Stelzner bereits im Jahr 1900 eine große Monographie über Lagerstätten veröffentlichte, die weltweit als erstes Buch über Lagerstättenlehre in mehrere Sprachen übersetzt wurde und Beck berühmt machte. Die vielen Freunde und Verehrer Stelzners empfanden die Beerdigung am 2. März 1895 auf dem Donatsfriedhof als nicht ganz ausreichende Würdigung des früh Verstorbenen. Ein kleiner Kreis fand sich zusammen, der über eine weitere Ehrung nachdachte und zu dem Beschluss kam, eine Büste anfertigen zu lassen und in einer Feierstunde diese Büste der Königlichen Bergakademie Freiberg zu übergeben. Dem kleinen Kreis, Ausschuss

genannt, gehörten sein Freund Bergbauprofessor E. Treptow, Bergschuldirektor K. Weiss, Stollenfaktor E. Fuchs, Oberdirektor H. Fischer sowie Student E. Dorn an. Der Ausschuss sammelte für das Vorhaben Geld von Freunden und Verehrern Stelzners. Als Künstler, dem sie den Auftrag anbieten wollten, wählten sie den damals bedeutendsten Bildhauer Sachsens, den Geheimen Hofrat Prof. Johannes Schilling (19) aus. Dass Schilling sich dieser Bitte nicht verschloss, mag wohl auch damit zusammenhängen, dass dessen Schwiegersohn, Dr. Erwin Pappritz, wenige Jahre zuvor (1892) in Freiberg zum ordentlichen Professor für Mathematik berufen worden war. Schilling war für seine monumentalen Werke bereits international berühmt geworden, davon in Dresden: der Theaterplatz mit der Panther-Quadriga und dem Reiterstandbild König Johann, der Aufgang zu den Brühlschen Terrassen (Jahreszeiten) und die Rietschel-Büste. Sein absolut größtes Werk ist aber das Niederwalddenkmal am Rhein bei Rüdesheim. Seine Tochter Clara, die spätere Frau Pappritz, saß ihm Modell für die Germania (18). Als Modell für die Marmorbüste Stelzners musste Schilling mit einer Photographie vorlieb nehmen. Am 15. Juli 1896 schrieb der Ausschuss an die Direktion der Königlichen Bergakademie einen Brief (19), in dem er die Übergabe der Büste im Rahmen einer Stelzner-Feier am 23. Oktober 1897 vorschlug. Am Sonnabend, dem 23. Oktober 1896, fand diese Feier statt (Abb. 5), und die Büste Stelzners, aus bestem Carrara-Marmor, wurde an die Bergakademie übergeben; es folgten Reden des Akademie-Direktors Prof. Winkler und des Nachfolgers Stelzners, Prof. Beck. Die Studenten organisierten eine Kranzniederlegung. Der Ausschuss legte Rechenschaft über seine Tätigkeit ab und löste sich danach auf, nicht ohne zuvor die Restgelder, etwa 2000 M, als Zuschuss zum Kapital der Bernhard von Cotta-Stiftung übergeben zu haben und zu bitten, den Stiftungsnamen um Alfred Stelzner zu erweitern; denn aus dem Nachlass Stelzners flossen 8000 M ebenfalls in diesen Fond. Das Finanzministerium in Dresden genehmigte die Namensweiterung. Seit dem 16. August 1897 gibt es die Bernhard von Cotta-Alfred Stelzner-Stiftung an der Bergakademie. Stelzner, ein Pionier der Lagerstättenlehre, starb viel zu früh. Zu Lebzeiten blieben große Ehrungen aus, lediglich die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina nahm ihn im Jahre 1879 als Mitglied auf. Seine bedeutenden

Leistungen wurden erst nach seinem Tode gewürdigt.

Für die vielfältige Unterstützung möchte ich mich ganz herzlich bei der Leiterin des Archivs der TU Bergakademie, Frau Wulkow Moreira da Silva, und bei der Leiterin der Lagerstätten- und Petrologischen Sammlung, Frau Dr. Kehrer, bedanken.

#### Quellen

- 1 Yves Hoffmann und Uwe Richter: Denkmaltopographie der Bundesrepublik, Stadt Freiberg, Bd. IV, Imhof Verlag 2020
- 2 Wissenschaft vor Ort; Bilder zu Geschichte und Gegenwart der TU Bergakademie Freiberg, TU Bergakademie Freiberg 2005
- 3 Schumacher, Friedrich: Zum 100. Geburtstag von Alfred Wilhelm Stelzner in: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Bd. 92, 1940, S. 599-600
- 4 Grabow, Gerd. Zum 175. Geburtstag Alfred Wilhelm Stelzner, eines verdienstvollen Wissenschaftlers auf dem Gebiet der Geologie und Lagerstättenlehre in Acamonta 22. Jahrgang, 2015, S. 153
- 5 Hebe Dina Gay: Datos Historicos. Museo de Mineralogía y Geología „Alfredo Stelzner“; Universidad Nacional de Córdoba 1996
- 6 Galliski u.a.: Alfredstelznerit; a new species of calciumborate hydrate from the Santa Rosa Mine, Salta, northwestern Argentina in: Canadian Mineralogist, Bd. 48, 2010, S. 123-128
- 7 Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Königl. Sächs. Bergakademie zu Freiberg am 30. Juli 1866, Druck der königl. Hofbuchdruckerei von C.C. Meinhold und Söhne, Dresden
- 8 Stelzner, A.: Die Granite von Geyer und Ehrenfriedersdorf sowie die Zinnerzlagertätte von Geyer, in: Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Erzgebirges, Oberbergamt Freiberg 1865
- 9 Stelzner, A.: Die Umgebung von Scheibbs in Niederösterreich, auf Grund einer im Sommer 1864 durchgeführten Untersuchung zusammengestellt, in: Jahrbuch des geologischen Reichsamtes, Wien 1865
- 10 Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg, OBA 084, Akte: Die Bestellung des Akademie Inspektors 1866-1873
- 11 Cotta, B.; Stelzner, A.W.; Geinitz, H.B.; u.a.: Der Altai: Sein geologischer Bau und seine Erzlagertätten, Verlag J.J. Weber Leipzig 1871
- 12 Stelzner, A.: Bemerkungen über die nutzbaren Minerale der Argentinischen Republik, in: Berg- und Huettenmaennische Zeitung, Bd. 31, 1872, Nr. 1, S. 1-6
- 13 Stelzner, A.: Mineralogische Beobachtungen im Gebiet der Argentinischen Republik. Mit chemischen Beiträgen von Dr. Max Siewert in: Tschermaks mineralogische Mitteilungen, Heft IV, Jahrg. 1873, S. 239-242
- 14 Stelzner, A.: Zur Erinnerung an Dr. Paul Günther Lorentz, in: Botanisches Centralblatt, Bd. 9, 1883, S. 450-468
- 15 Beiträge zur Geologie und Paläontologie der Argentinischen Republik, Teil 1: Geologie von Alfred Stelzner, Verlag von Theodor Fischer Cassel und Berlin 1885
- 16 Stelzner, Alfred W.: Über Franckheit, ein neues Erz aus Bolivien in: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Bd. 2, 1893, S. 114-124
- 17 Verhandlungen der k.u.k. geologischen Reichsanstalt Wien, Heft 4, S. 114-115, Wien 1895
- 18 Bergeat, Alfred: Alfred Wilhelm Stelzner in: Zeitschrift für praktische Geologie, Jahrgang 1895, S. 221-224
- 19 Stephan, Bärbel: Sächsische Bildhauerkunst, Johannes Schilling 1828-1910, Berlin Verlag für Bauwesen, 1996
- 20 Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg, HBK B29, Band 1, Akte: Stiftung Cotta